



Bei den Menschen ist es unmöglich;
aber nicht bei Gott;
denn alles ist möglich bei Gott.



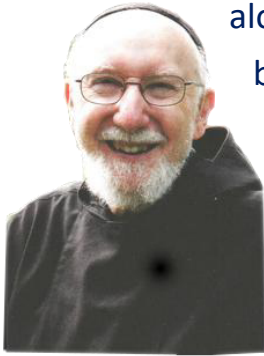
„Alles ist möglich in der Gnadenkraft
des Heiligen Geistes“

Arnold Janssen

Liebe FKA-Geschwister, liebe interessierte Leser,

zum Pfingstfest senden wir Euch und Euren Lieben wieder herzliche Segensgrüße zusammen mit einem bunten Strauß an geistlichen Impulsen und Informationen aus dem FKA.

Und war uns das Herz bei der letzten Ausgabe des FKA im Dialog noch schwer vom Heimgang unseres lieben



P. Franz- Maria Siebenäuger OFM Cap., so können wir Euch diesmal mit Freude verkünden, dass wir für alle drei Briefgruppen, die P. Franz-Maria trotz seiner zahlreichen körperlichen Leiden noch betreut hatte, neue geistliche Begleiter gewinnen konnten:

ten:

Ein herzliches Willkommen und Vergelt's Gott für ihr Mitwirken im FKA sagen wir P. Robert Jauch OFM in der Briefgruppe Maximilian Kolbe, P. Bernhard Johannes Schulte OFM. Conv. in Edith Stein und P. Maximilian Maria Bauer OFM Conv. in Klara von Assisi. Bestimmt hat P. Franz-Maria als Fürsprecher mitgewirkt, dass wir so schnell so hervorragende Nachfolger für ihn gefunden haben. 😊

Damit ist das Herzstück unseres Franziskanischen Krankenapostolates, nämlich die Briefgruppen, weiterhin in liebevollen Händen. Denn so attraktiv und unterhaltsam unsere

Religiöse Woche in Altötting –, die übrigens in diesem Jahr vom 05.-11.10.2025 stattfindet und uns zum Thema „Wunder“ ins Staunen versetzen will,– auch ist, so sind es doch seit der Gründung des FKA durch Leni Payerl vor über 60 Jahren die Briefgruppen, die die Mitglieder wie ein unsichtbares Band geschwisterlich miteinander verbinden.

Die Briefgruppen kann man sich wie kleine Familien vorstellen, in denen wir uns in geschützter Atmosphäre austauschen und in den geistlichen Begleitern und Briefgruppenbetreuern auch immer Ansprechpersonen haben, wenn die Mappe mit den Briefen gerade unterwegs ist. Die Mappe ist wie ein „analoger Chatroom“, bei der jeder die aktuellen Briefe der anderen lesen kann, die sich in der Mappe befinden, und im eigenen Brief auch nach Möglichkeit auf diese inhaltlich eingeht.

Jeder kann mitschreiben. Es ist auch nicht wichtig, ob man mit Hand oder Computer schreibt, kurze oder lange Briefe, etc. Wichtig ist nur, dass man gerne über Briefe mit anderen Menschen in Kontakt steht. Und wenn man nicht mehr mitschreiben möchte oder kann, dann ist es auch jederzeit möglich, aus der Briefrunde ausscheiden. Ganz nach dem franziskanischen Motto „Wenn es Dir guttut, dann komm bzw. bleibe, solange es Dir guttut“. Wer weiterhin mit dem FKA bzw. seiner Briefgruppe in Kontakt bleiben möchte, kann dies selbstverständlich gerne tun.

All denen, die jetzt darauf brennen, bei uns mitzuschreiben, gibt Pia unter der 09351/1679 gerne weitere Informationen.



Das FKA kennt keine Mitgliedsbeiträge und finanziert sich ausschließlich über Spenden. An dieser Stelle möchten wir noch all unseren Spendern von Herzen danken, die es zum einen ermöglichen, dass das FKA im Dialog jedem Mitglied und allen Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt werden kann; zum anderen aber auch, dass bei der Religiösen Woche für die Teilnehmer mit einem Handicap kostenfrei Pflegepersonen gestellt oder auch der Aufenthalt bezuschusst werden kann. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Nun wünschen wir Euch noch viel Freude beim Lesen und hoffen auf ein baldiges Wiederhören bzw. Wiedersehen mit Euch.

Pace e bene

Euer FKA- Leitungsteam

„Du bist angesehen von Gottes Augen. So angesehen, dass er in dir wohnt“

Joachim Kracht

An Pfingsten hören wir in diesem Jahr in der 2. Lesung Teile des von Paulus verfassten Briefes an die Gemeinde in Rom. Dieser Römerbrief wird so etwas wie sein Testament, weil er hier den christlichen Glauben zusammenfasst. Was Paulus hier aufgeschrieben hat, gehört zu den wertvollsten Gedanken unseres Glaubens.

Was also sagt Paulus hier über Pfingsten?

„Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind“.

Pfingsten wird, wenn Gott nicht außen bleibt, wenn die gute Botschaft nicht abperlt, sondern nach innen dringt, so wie der schöne Landregen am Wochenende; dass der geistliche Regen auf den Acker der Seele fällt, eindringt und Frucht bringt. Pfingsten wird Realität, wenn Gott durch seinen Geist zur Kraft in uns wird.

Paulus schreibt: **„Denn jetzt bestimmt Gottes Geist und nicht mehr die sündige menschliche Natur unser Leben“.**

Pfingsten ist demnach kein Ereignis, das vor mehr als 2000 Jahren einmal stattgefunden hat, sondern Pfingsten ist *heute*, wo uns Gottes Geist und Kraft erfasst.



Paulus stellt uns hier zwei verschiedene Zugänge zum Leben vor. Der eine Zugang besteht darin, sich „*von der menschlichen Natur bestimmen zu lassen*“ und der andere, sich „*vom Geist bestimmen zu lassen*“. Und wie das Erstere aussieht, umschreibt Paulus so: „*Wenn jemand nach seiner menschlichen Natur lebt, dann liegt ihm alles (wirklich alles) daran, die eigenen Wünsche zu befriedigen.*“

Natürlich dürfen wir Wünsche haben und natürlich dürfen wir uns Wünsche erfüllen; und ja, Gott gönnt uns die Freude darüber, und zwar ganz. Also wogegen richtet sich Paulus hier, wenn er sagt: „***Das Trachten des Fleisches führt zum Tod.***“ Paulus sagt: Macht nicht die eigene Wunscherfüllung zur Grundlage eures ganzen Lebens; denn wo das geschieht, läuft etwas schief; dann rückt das Ziel mit jedem erfüllten Wunsch weiter, bis dir irgendwann die Puste ausgeht. Das ist der falsche Zugang, denn dein Leben ist mehr als die Bilanz erfüllter/unerfüllter Wünsche.

Dieses Leben ist vielleicht irgendwie einfacher, allerdings oftmals leer.

Darum will Paulus uns für einen anderen Zugang zum Leben gewinnen: „*Was die menschliche Natur will, führt zum Tod, aber was der Geist Gottes will, führt zum Leben und Frieden.*“

Sich vom Geist Gottes bestimmen zu lassen.

Pfingsten wurden Männer und Frauen mit einer Kraft ausgerüstet, die sie vorher nicht kannten. Und diese Erfahrung war so mächtig, dass selbst die größten Sprachbilder dafür zu klein

schienen: *Wind, Sturm, Brausen, Feuerzungen.*

In dieser Erfahrung zeigt sich, mit etwas gutem Willen ist es nämlich nicht getan. Es braucht Hilfe *von außen*. Denn das



Problem sitzt tiefer; oft spüren wir, noch bevor wir lange überlegen, da hat sich in uns schon ein Wille gebildet; ich kann gar nicht frei entscheiden, *was ich will*; ich will

immer schon *irgendetwas* – und das ist bei Weitem nicht immer das Gute. – Sicher: Man kann viel ändern in seinem Leben, das haben wir gelernt. Manche tragen Armbanduhren, die Puls und Schrittzahl/Kilometerzähler (ich auch) messen, andere machen Trainings- und Ernährungspläne. Wir können sehr viel optimieren und bewirken, aber wie ändert man den eigenen Willen, die eigene Grundausrichtung? Wie bekommt das, was mich innen antreibt ein neues Ziel? – Wie gesagt, es braucht ein neues Element, etwas, das größer ist als meine kleine Kraft.

Paulus beschreibt diese verändernde Kraft so: „***Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt***“.

Darauf kommt es an. Es braucht Gott selbst, der durch seinen Geist in mir Wohnung nimmt. Nur er kann tun, was ich selbst nicht schaffe, nämlich mich neu ausrichten hin auf seinen Willen. Doch dieser Schritt kostet etwas.

Denn ein Leben ***in Christus*** bedeutet nicht nur eine Ergänzung unseres bisherigen Lebens, nicht nur ein zusätzliches Aroma,

sondern in der Konsequenz das Ende unseres bisherigen Lebens. Sich auf Christus einlassen bedeutet, dass ein ganz neues Leben beginnt. Jesus bessert nicht unser altes Leben aus, sondern er gibt uns ein neues. Und obwohl es das Beste ist, was uns passieren kann, haben wir Angst davor. Uns bedeutet die eigene Selbstbestimmung so viel, dass wir Angst haben, das Heft des Handelns aus der Hand zu geben. Kaum etwas ist uns etwas so wichtig wie die Selbstbestimmung, die Autonomie.



Wir wollen um keinen Preis die Kontrolle verlieren und damit womöglich uns selbst. Dabei wissen wir zugleich, dass wir gerade dann am lebendigsten sind, je mehr wir uns einer Sache oder einem Menschen hingeben; uns an eine Sache oder an einen Menschen verlieren. Um wieviel mehr gilt das, wenn ich mein Leben Gottes Führung anvertraue und mein ganzes Wollen ihm überlasse?

Was dann geschieht, dafür reichen selbst dem Paulus kaum die Worte. „**Aber der Geist erfüllt euch mit Leben, und zwar derselbe Geist Gottes, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt dann in euch**“.

Was für eine Zusage. Der Geist des Höchsten mit seiner Auferstehungskraft will in uns wohnen! Einen stärkeren inneren Antrieb, eine mächtigere Ausrichtung zum Leben schon hier und jetzt gibt es nicht. Pfingsten heißt, sich füllen zu lassen von einem Geist, den selbst der Tod nicht halten kann. Für die, die sich Jesus Christus anvertrauen, gibt es keine Verurteilung mehr; keine Verurteilung gestern, nicht heute und auch nicht morgen. Wenn ich für mich annehme, was Jesus durch sein Leiden und Auferstehen getan hat, gefalle ich Gott,

und zwar gefalle ich ihm so, wie Jesus selbst ihm gefällt; es heißt dann von ihm wie von uns „*Siehe, das ist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an der ich Wohlgefallen habe.*“ Und wenn ich ihm gefalle, dann kann auch das *eigene* Urteil nichts daran ändern. Da mag ich mir im Spiegelbild gefallen oder nicht, da mag ich versagt haben oder nicht, da mag ich mit meiner Meinung allein dastehen oder nicht. Bei ihm bin ich angesehen. Pfingsten sagt mir: Von nun an bist du mehr als das, was deine Augen und die Augen anderer in dir sehen. Du bist angesehen von Gottes Augen. So angesehen, dass er in dir wohnen will.

Komm, Heiliger Geist, erfülle unsere Herzen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.

Euer *Joachim*



Vorstellung Pater Robert Jauch

Briefgruppe Maximilian Kolbe

P. Robert Jauch, ofm

Liebe Mitglieder im Franziskanischen Krankenapostolat,

zum 1. Advent 2024 stieß ich als „Brieffreund“ zu der Gruppe „Maximilian Kolbe“. Dem Brauch in diesem Kreis folgend, er-



laube ich mir auch, obwohl sonst im Alltag ungewohnt für mich, das geschwisterliche „Du“ in der Anrede. Unsere gemeinsame Verehrung für den Hl. Fratello Franziskus aus Assisi legt das auch nahe.

Das Bild von mir ist zwar 15 Jahre alt, aber es ist an einem der schönsten Orte, die ich erleben durfte, aufgenommen worden, nämlich am Kloster Dominus Flevit (d. h. Der Herr weinte) am Ölberg in Jerusalem. Seit der Zeit habe ich mich kaum verändert, nur daß meine jetzige Begleiterin Anu heißt, und die seht Ihr hier:



Sie ist inzwischen neun Jahre alt und mir seit über acht Jahren eine treue und robuste Begleiterin, die viel Licht in meinen Alltag bringt.

Ich selbst stamme aus Düsseldorf und habe zwei Geschwister (in Neuss und in Hürth), die mit Ihren Ehepartnern zusammen neun Kinder haben. Alle sind mittlerweile erwachsen und waren bei meiner runden Geburtstagsfeier am 19.10.2024 in Burgjoß dabei – zu meiner großen Freude.

Ich habe auf Gymnasiallehrer (Kath. Religion, Sozialwissenschaft) studiert in Bonn, Innsbruck und Würzburg und bin dann 1982 in Neviges in den Franziskanerorden eingetreten. Später habe ich noch in Bonn und Graz das Diplom in Theologie nachgeholt. 1988 wurde ich in Saarbrücken vom Missionsbischof Franz Hoenen svd (=Steyler Missionar) zum Priester geweiht. Mein Weihetag ist der 19. April gewesen, übrigens der Gedenktag der hl. Bernadette von Lourdes. Übrigens, mein Namenstag ist der 29. April (das war er zumindest, als ich Novize wurde; später wurde er auf ein anderes Datum verlegt). Mein Namenspatron ist der hl. Robert, der das erste Kloster der Zisterzienser gegründet hat. Ich habe im Kloster meinen Taufnamen behalten, durfte mir aber aus den verschiedenen hl. Roberts (mindestens drei gibt es) einen aussuchen.

Ich war in verschiedenen Klöstern (z. B. Mönchengladbach, Remagen, Euskirchen, Vossenack, Saarbrücken, Düsseldorf) eingesetzt. Die wohl prägendste Zeit für mich waren die fünf Jahre im Heiligen Land (2005-2010). Davon werde ich mein ganzes Leben zehren, denn an der Seite des hl. Franziskus konnte ich in dieser Zeit die Spuren Jesu in seinem Land erkunden.

Vom Labor an den Altar

Br. Bernhard Johannes Schulte OFM Conv

P. Konrad Schlattmann OFM Conv



Foto: Archiv OFM Conv

Wenn man aus Leverkusen stammt und dort aufwächst, wie Br. Bernhard Johannes Schulte, hat man die riesigen Werke des Agrarchemie- und Pharmakonzerns Bayer nahezu ständig im Blick. „So war es für mich zunächst naheliegend, Chemiker zu werden“, erzählt er aus seiner Jugendzeit. Gesagt, getan: Von der Pike auf hat er als Lehrling bei Bayer gelernt, war Chemielaborjungwerker, dann Chemielaborant und konnte schließlich mit diesen Erfahrungen und dem erworbenen Fach-

abitur Chemie studieren. Für Br. Bernhard Johannes war diese Zeit rückblickend sehr wichtig: „Während des naturwissenschaftlichen Studiums habe ich mich immer mehr für Weltanschauliches interessiert. Die Geisteswissenschaften Philosophie und Theologie faszinierten und beschäftigten mich zunehmend. Und mir wurde auch immer klarer, dass ich nicht in der Industrie bleiben wollte.“

Da seine Mutter aus Kaiserslautern stammt, wo die Franziskaner-Minoriten damals noch ein Kloster hatten, kam er in

Kontakt mit den Mitbrüdern. Vor allem Pater Stephan wurde dem jungen Chemiker, der sich immer mehr die Frage nach der Bedeutung der eigenen Taufe und seiner Lebensgeschichte stellte, ein wertvoller geistlicher Begleiter. Nach einer mehrjährigen Suche nach dem richtigen Platz in seinem Leben und aufgrund seines Interesses für die heiligen Franziskus und Maximilian M. Kolbe tauschte er schließlich endgültig das Chemielabor gegen die Klosterkapelle, trat mit 29 Jahren in unsere Gemeinschaft ein, studierte Theologie und wurde schließlich 1990 zum Priester geweiht. „Mein Vater sagte dann: Das hättest Du auch früher haben können“, lacht Br. Bernhard Johannes. „Aber mein religiöses Interesse musste erst wachsen und sich entwickeln. Darüber bin ich sehr dankbar. Mit meiner Suchbewegung verbinde ich kostbare Erinnerungen.“ Bis heute beschäftigt er sich gerne mit theologischen und vor allem philosophischen Fragestellungen der Zeit.

Zu seinen wohl ungewöhnlichsten Stationen in seiner Ordenslaufbahn gehört sicherlich der Vatikan, wo er von 2013 bis 2017 mit Mitbrüdern verschiedener Nationen im Petersdom in Rom das Sakrament der Versöhnung spendete – und somit Nachbar des Papstes war. Das Bußsakrament ist für Br. Bernhard Johannes enorm wichtig: „Menschen Vergebung zuzusprechen, Menschen zu begegnen, die in diesem Sakrament innere Heilung erfahren, das ist unglaublich wertvoll.“ Inzwischen lebt er, wie schon in seiner Kaplanszeit, wieder im Konvent Köln und darf dort in der Minoritenkirche und der Kolumbakapelle „Madonna in den Trümmern“, dem

„Beichtstuhl der Stadt“, weiter diesen wesentlichen Dienst tun. „Hoffentlich noch lange.“

Br. Maximilian M. Bauer OFM Conv Kloster Lage

*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Geschwister im Geist von
Br. Franziskus und Sr. Klara,*



aus dem Hohen Norden,
genauer aus dem Kon-
vent Lage-Rieste sende
ich Ihnen und euch einen

herzlichen Gruß! Zum Pfingstfest des vergangenen Jahres haben mich Pia und Joachim Kracht in einem persönlichen Schreiben als neues Mitglied im Franziskanischen Krankenapostolat begrüßt, im FKA-Aktuell Nr. 25 war auch schon ein Foto von mir zu sehen, zusammen mit P. Robert Jauch OFM und meinem Mitbruder P. Bernhard Johannes Schulte OFM Conv. Nun möchte ich mich Ihnen und euch allen in einem kurzen Lebenslauf vorstellen.



Ich bin Br. Maximilian M. Bauer, im März 66 Jahre alt geworden, geboren im oberbayerischen Dorfen, aufgewachsen in dem kleinen Dorf Wasentegernbach, das heute zu Dorfen, Kreis Erding gehört. Dort verbrachte ich meine Kindheit, die Eltern hatten einen

Bauernhof und einen Tante-Emma-Laden, damals sagte man Kramerladen, weshalb der Hofname auch „beim Kramer“ lautet. Ich bin der Vierte von neun Geschwistern, die heute alle zwischen Landshut und Rosenheim wohnen. Das Gymnasium habe ich in Traunstein besucht, als Schüler des Erzbischöflichen Studienseminars St. Michael. Von dort war es nicht weit nach Maria Eck, 800 Meter hoch über dem Chiemsee gelegen, ein sehr schöner Fleck auf dieser Erde, und auch die dortige Gemeinschaft der Franziskaner-Minoriten hat mich wohl beeindruckt, denn ich bin als Schüler der Oberstufe sehr gerne dorthin gefahren. Die Kapuziner in Altötting kannte ich auch, ein Bruder (Br. Krispin?) von dort mit langem weißem Bart kam regelmäßig in unser Elternhaus, der Vater hat ihn dann nach Altötting zurückgefahren, wenn er seinen Dienst im Dorf, das Terminieren, erfüllt hatte. Wir sind regelmäßig dort zum Beichten gegangen und haben den hl. Bruder Konrad besucht. Ich hatte auch einen Onkel bei den Benediktinern in St. Ottilien, zuletzt als Abt in Venezuela tätig, leider viel zu früh verstorben. Aber letztlich waren es die Franziskaner-Minoriten und Franz von Assisi, die meinen Lebensweg bestimmten. So bin ich seit 1981 im Orden, habe in Würzburg studiert und bin dort 1987 zum Diakon geweiht worden. Meine Priesterweihe war 1988 in Kloster Schwarzenberg, weil unsere Kirche in Würzburg damals Baustelle war. Von 1987 bis 1994 war ich in unserm Konvent Maria Schutz in Kaiserslautern, danach in Würzburg als Leiter des Ordensapostolats, Junioratsleiter, Guardian, seit 2006 als Klinikpfarrer an der Uniklinik, bis mich das Provinzkapitel im November 2023 als Guardian für die

Kommende Lage wählte. Mein Herz wollte eigentlich wieder in den Süden, nach Maria Eck, wo jetzt Br. Markus Scholz, der Nationalassistent des FKA, als Guardian tätig ist, aber der Gehorsam hat mich in den Norden geführt. Nach 30 Jahren in der Stadt bin ich dankbar für die Lage der Kommende Lage im Grünen, mein Blick aus dem Büro kann in die Weite gehen, ins Grüne, zu Flora und Fauna, und das ist ein Geschenk für mich. Leider binden mich die Aufgaben sehr an den Schreibtisch oder sie führen in die Pfarreiengemeinschaft Hasegrund, wo ich als Pastor in Vörden und als Helfer im Dekanat Osnabrück-Nord tätig bin. Seit 1. Dezember 2024 und für das erste Halbjahr 2025 haben wir zusätzlich die Pfarrvertretung für die Pfarreiengemeinschaft Belm und Icker übernommen, so dass mich mindestens drei Mal in der Woche der Weg dorthin führt. Am Ende werde ich alle Hochfeste des Kirchenjahres mit diesen Gemeinden gefeiert haben! Die Menschen hier im Norden, der von der Diaspora geprägt ist, sind sehr dankbar für unser Wirken, und ich bin dankbar, dass die Nordlichter – wie sie sich selber nennen – mich „Südlicht“ so gut aufgenommen haben.

In der Klinik habe ich den schönen Satz kennengelernt: „Die Dankbarkeit ist die Wachsamkeit der Seele gegen die Kräfte der Zerstörung.“ Wir erleben sie jeden Tag, im Kleinen wie im Großen, die Kräfte der Zerstörung. Oftmals können wir uns nicht dagegen wehren, können nichts unternehmen. Aber für die Wachsamkeit der Seele können wir etwas tun. Die Seele nährt sich von dem, woran sie sich freut. Und worüber wir uns freuen, dafür können wir auch dankbar sein. Ich wünsche uns

allen, für jeden Tag, einen kleinen Grund zur Freude und zur Dankbarkeit.

Mit franziskanisch-brüderlichen Grüßen,
pace e bene,

Euer

Br. Maximilian M. Bauer OFM Conv.

Wunder

P. Robert Jauch, ofm

Das Thema dieser Ausgabe von „FKA im Dialog“ kommt wie gerufen, denn am 2. Sonntag in diesem Jahreskreis (C) hörten wir vom Erstlingswunder Jesu, der Verwandlung von Wasser in Wein bei der Hochzeit zu Kana.

Dieses Evangelium hat es manchmal nicht leicht, denn es werden gerne Witze darüber gemacht. Viele Versuche, die Wunder Jesu in der Heiligen Schrift zu erklären, sie quasi zu entzaubern, mögen ehrenwert erscheinen, aber Wunder bleiben Wunder. Sie geben Zeugnis von der göttlichen Kraft und Vollmacht Jesu Christi. Sie weisen hin auf das wunderbare Leben, das der Herr denen ermöglicht, die ihm bereitwillig folgen. Wer die Wunder „zerpflückt“, bleibt auch schnell bei der Auffassung von Jesus als einem vorbildlichen Menschen stecken, der „irgendwie“ toll war. Doch der Herr schenkt mehr. Er lebt

in seinem, Wort, seinen Taten, in den Sakramenten und in der Kirche. Das Wasser, das in Kana zu Wein verwandelt wird, steht für das Leben des Menschen, das erst in der Gemein-



schaft mit Christus und durch sein göttliches Handeln seinen vollen Geschmack findet. – Wenden wir aber heute einmal unseren Blick zu Maria und ihren Beitrag in Kana, dem Ort der ersten öffentlichen Großtat Jesu. Hochzeiten im Orient sind aufwendige Feste mit vielen Gästen, bis heute. Maria war dabei. Als die Not, daß der Wein ausgegangen war – ein ziemliches Fiasko, wie sich je-

der vorstellen kann –, die Stimmung auf dem Fest entscheidend zu kippen drohte, machte Maria auf die Katastrophe aufmerksam. Sie ging zu ihrem Sohn und bat ihn, Notwendendes zu tun. Aber Maria erhält nur eine ziemlich schroffe Absage: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (2, 4) Unsereins würde jetzt vielleicht beleidigt reagieren: „Ich wollte doch nur helfen. Macht doch euren Kram alleine!“ Maria läßt sich nicht beirren und verweist in aller Ruhe auf das, was ihr Sohn entscheiden werde. Und so kann das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein geschehen, die Hochzeitsfeier wieder Fahrt aufnehmen, und alle

sind glücklich und zufrieden. Der neue Wein ist sogar noch besser als der ursprünglich bereitgestellte.

Am Verhalten Marias in Kana können wir Maß nehmen für unser christliches Leben in der heutigen Zeit. Viele Nöte, und noch schlimmere als versiegende alkoholische Getränke bei einer Feier,

bedrängen die Menschen, mögen es globale Themen oder ganz persönliche Ängste und Sorgen sein. Mit Maria werden wir den Mut haben, vor diesen Nöten nicht zu kuschen. Mit Gottvertrauen können wir hinschauen und Missstände klar benennen, denn wir wissen glaubend, Gott wird uns nicht vergessen und alleine lassen. Mit Maria wenden wir uns an den Herrn und bringen unsere Anliegen im Gebet zu ihm. Mit Maria müssen wir nicht ungeduldig werden, sondern überlassen ihm das Not-wendige. Und schließlich dürfen wir von Maria, der Mutter Jesu, den besten Rat hören, der auf alle Wechsel-fälle des Lebens anwendbar bleibt: „Was er euch sagt, das tut!“ (2, 5b) Und wenn wir schon so in die Nähe der Gottesmutter gerückt sind, dann folgen wir ihr doch ebenso, wenn es darum geht, von der Frohen Botschaft des ersten Wunderevangeliums zu zehren, auch noch nach der Messe, wenn wir die Kirche verlassen haben und in unseren Alltag zurück-gekehrt sind: Sie bewahrte alles in ihrem Herzen. (Lk 2, 19)

„Schau, schau, schau genau ... die Welt ist wunderbar“

Manuela Roscher

Viele von uns leben ihren Tag, aber schauen wir auch? Sehen wir? Mit offenen Augen? Fangen wir mit dem größten Wunder an: Der Herr ist Mensch geworden, ein Baby in der Krippe mit Windeln. Ein Baby und mit diesem erkunden wir die Welt. Es schaut uns an mit großen Augen, Nerven und Blutgefäße alles vorhanden, sämtliche Sinne, Hände, die fassen, Füße die laufen lernen und die Welt erkunden. Unsere Sprache, mit der wir uns mitteilen, Vater und Mutter, vielleicht Geschwister, Oma und Opa, welch Wunder für mich.

Ich nehme Euch mit auf meine Wanderschaft. Kommt traut Euch und staunt.



Seht Ihr die Gänseblümchen, die den Frühling einläuten, die wunderschönen Seerosen, das satte Grün der Wiesen, wie die Bäume wieder Knospen und Blätter bekommen, seht Ihr, wie Pflanzen durch Asphalt brechen, seht Ihr die Pustebume, die ihre Samen durch die Lande ziehen lässt? Schaut hin und staunt. Welch Wunder für mich.



Schaut auf die Sonne und den Mond, auf den Himmel und wie sich das Gestirn mit den Jahreszeiten verändert. Lauft durch den Regen, spürt den Wind in den Haaren, wie er saust, braust und säuselt, springt in Pfützen, genießt die Sonnenstrahlen, welche die Nase kitzeln – kannst du es noch spüren? Schaut staunend auf den Regenbogen. Welch Wunder für mich.

Beobachtet die Vögel, die Schmetterlinge mit ihren filigranen Flügeln; wie sie sich wiegen auf den Halmen, seht die Libelle mit den goldenen Flügeln im Morgenlicht. Jeder Stein und jeder Halm wollen uns Gottes Herrlichkeit zeigen. Welch Wunder für mich.



Die Vielfalt der Tierwelt, schaut genau hin.
Habt ihr einer Katze schon einmal intensiv
in die Augen geschaut? Es scheint, als
schaue sie in unsere Seele. Welche Wun-
der für mich.



Im Sommer die Hitze, schimpft nicht über sie, springt in einen
See, kühlt Euch ab, geht in den Schatten, esst ein Eis mit allen
Sinnen, trinkt genug Wasser. Auch dass wir davon genügend
haben, dass täglich die Sonne auf
und untergeht, das satte Rot des
Himmels, unsere Berge, schaut ge-
nau hin. Welch Wunder für mich.



Spiele und Seifenblasen,
barfuß laufen, springen und hüpfen,
rennen und laufen, klettern und rutschen, hinfallen und wie-
der aufstehen, welch Wunder für mich.

Im Herbst die bunten
Blätter, das Rascheln
beim Waldlauf, Pilze,
Walnüsse, Äpfel an den
Bäumen, Weintrauben,
Tiere die Sammler sind
für ihre Wintervorräte
und die, welche sich für



ihren Winterschlaf vorbereiten. Schaut genau hin, seht ihnen
zu. Welch Wunder für mich. Die Kälte des Winters, die

Schneeflocken und Eiskristalle, seht ihr sie noch? Spürt ihr das Knirschen des Schnees, freut Ihr Euch über den Schneemann, über Schlittenspuren im Schnee? Über die Wärme Eures Hauses? Über heiße Schokolade? Welch Wunder für mich.

Lieder und Singen, Musik, laut sein und leise, Geschichten und Märchen, Bücher und Bilder, für mich alles so wunderbar. Aber ich habe noch ein Wunder: Wir können uns sagen und zeigen, dass wir uns lieben, dass wir uns umarmen können, dass wir uns vermissen, dass wir stolz aufeinander sind, dass wir uns brauchen, dass wir uns gegenseitig helfen, uns unterstützen, immer füreinander da sind. Welch Wunder für mich. Vergesst Streit und Zank, seht die Welt mit meinen Augen, mit denen eines Kindes; denn auch in Frieden leben ist ein Wunder!

Fünzig Euro eine Weisheitsgeschichte



Ein Referent begann sein Seminar damit, dass er einen Fünfzeuroschein hochhielt und fragte: „Wer will diesem Fünfzeuroschein haben?“

Einige schauten eine wenig zweifelnd – wolle er wirklich fünfzig Euro einfach so verschenken? Doch die meisten hoben sofort die Hand. Es gab ja nichts zu verlieren.

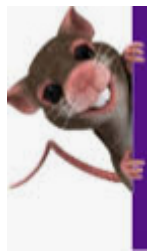
„Okay“, fuhr der Referent fort. „Viele wollten den Geldschein haben. Aber wenn ich nun Folgendes mit dem Geldschein mache“ sagte er und knüllte den Geldschein zu einem kleinen Papierballen zusammen, „wer will ihn dann noch haben?“

Immer noch hoben viele im Saal die Hand.

„Eine letzte Frage“, sagte der Referent. „Wollt ihr den Geldschein immer noch haben, auch wenn ich das mache?“ Und er warf den Geldschein auf den Boden, trat auf ihn und hob ihn wieder auf. Nun war der Geldschein zerknüllt, schmutzig und bisschen kaputt.

Doch die Hände im Saal hoben sich immer noch.

„Ihr habt nun die erste Lektion für heute gelernt“, sagte der Referent, „Ganz egal, was ich mit dem Fünfzigeuroschein getan habe, so wolltet ihr ihn immer noch haben. Weshalb? Doch wohl deshalb, weil er nicht seinen Wert verloren hat, egal, was ich auch mit ihm gemacht habe. – Ihr seid wie Geldscheine. Das Leben wird euch ein ums andere Mal zusetzen, ihr werdet euch kaputt und angestoßen fühlen. Aber ihr behaltet weiterhin euren Wert. Für die Menschen in eurer Umgebung seid ihr von unschätzbarem Wert. Euer menschlicher Wert beruht nicht auf dem, was ihr tut oder was ihr könnt, sondern auf dem, was ihr seid.“



FKA - Preisrätsel

Speisung der Fünftausend. Finde die versteckten Wörter!
Neben den Begriffen wie Fuenftausend, Hunger, Juenger, Wunder, sind noch viele andere Wörter versteckt. Suche diesmal auch in den diagonalen Feldern.

J	G	Z	W	O	E	L	F	S	H	J	E	S	U	S	R
U	A	F	E	T	S	E	R	Q	A	O	M	S	I	B	A
E	L	C	U	R	V	V	R	Q	A	M	P	R	Y	W	S
N	I	D	J	N	P	A	U	D	F	V	M	W	S	D	T
G	L	I	O	Q	R	E	S	T	E	E	V	E	F	U	P
E	A	H	S	S	p	N	Z	M	U	R	D	B	L	O	L
R	E	T	B	P	R	H	F	V	A	W	H	S	K	N	A
G	A	U	S	T	E	I	L	E	N	C	Z	P	I	G	T
G	Z	M	E	N	S	C	H	E	N	E	G	E	Y	E	Z
Z	J	D	L	J	K	T	U	X	J	H	Z	I	X	R	R
P	T	H	J	E	S	I	I	B	F	F	I	S	C	H	L
I	R	R	F	P	U	X	S	T	O	S	P	U	Z	T	J
S	S	J	X	D	X	T	A	R	M	I	S	N	N	E	G
S	D	K	O	E	R	B	E	M	J	F	L	G	C	N	M
I	A	E	L	P	X	W	W	S	D	N	V	I	Q	B	G
V	N	B	P	L	A	E	S	S	E	N	W	D	K	N	A
B	K	R	M	G	N	E	U	J	M	D	N	U	U	O	H
Q	T	E	I	L	R	W	U	N	D	E	R	S	N	T	R
B	Y	O	S	E	B	V	O	S	Q	H	I	T	A	E	B
X	E	K	G	U	M	O	S	M	U	E	J	T	U	H	E
O	D	N	B	I	U	L	A	C	P	I	X	A	H	Z	T
W	U	F	W	U	G	F	T	S	G	Q	C	B	H	U	R
H	R	F	U	E	N	F	T	A	U	S	E	N	D	H	O
L	Z	Y	N	T	O	R	B	N	E	T	S	R	E	G	I

Sende die Lösung an den FKA-Vorstand (per Post oder Mail) oder bringe sie zur Religiösen Woche mit!

Absender:

**Herzliche Einladung zur
diesjährigen Religiösen Woche
vom 05. bis 11. Oktober 2025 in Altötting.**

Thema: „Wunder“



Die Bibel steckt voller Geschichten über die Wunder, die Gott und Jesus vollbracht haben. Viele der Wunder sind weltberühmt: Wie Gott Mose hilft, das Schilfmeer zu teilen, um das Volk Israel vor den Ägyptern zu retten. Oder wie Gott Jona vor dem Ertrinken bewahrt, indem er einen großen Fisch schickt, der Jona

verschlingt. Auch aus dem Leben von Jesus berichten die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes über zahlreiche Wunder – von der Heilung des Blinden über die Heilung des Taubstummen bis hin zu Jesu Auferstehung. Aber auch in den anderen Religionen werden Wunder beschrieben, die zum Teil sehr den Wunderberichten der Bibel ähneln. Auf unterschiedlicher Weise wollen wir uns mit dem vieldeutigen Wort „Wunder“ beschäftigen und dabei natürlich auch der Frage nachgehen, was sind überhaupt Wunder oder wie werden sie gedeutet.

Wie gewohnt werden wir täglich die heilige Messe feiern und natürlich ist eine Andacht in der Gnadenkapelle ein fester

Bestandteil der Religiösen Woche. Es wird ausreichend Zeit zur freien Verfügung geben und wer Lust hat, kann die

Termin:	05. bis 11. Oktober 2025	
Anreise:	am 05.10.2025 bis 17.00 Uhr	
Abreise:	am 11.10.2025 nach dem Frühstück	
Veranstaltungsort:	Caritasheim St. Elisabeth, Raitenharter Straße 18 84503 Altötting	
Hinweis:	Pflegebedarf bitte bei Anmeldung abklären!	
Kosten:	Belegung im Doppelzimmer 390 € Einzelzimmer 410 € <u>Der Betrag dient ausschließlich zur Deckung der Kosten für Vollpension und Unterkunft.</u>	
Abholung München HBF	Das Haus St. Elisabeth kann bei Bedarf eine Abholung (Hin- u. Rückfahrt) vom Münchner Bahnhof durchführen. Die Kosten werden entsprechend der Anzahl der Fahrgäste aufgeteilt und mit dem FKA abgerechnet.	
Anmeldeschluss:	Anmeldeschluss: 15.08.2025	

Abende in gemütlicher, musikalischer und geselliger Runde verbringen und ausklingen lassen. Das FKA-Team, sowie P. Siegbert Mayer OFM Cap und Pfarrer Jojappa Tullimelli freuen sich auf Eure Teilnahme.

Pia nimmt gerne Eure Anmeldung unter der Telefonnummer 09351/1679 oder postalisch unter Pia Kracht, Röderweg 2d, 97737 Gemünden entgegen. Eine Anmeldebestätigung wird auf Wunsch zugesandt. Wenn Ihr noch Fragen habt, so stehen wir Euch natürlich gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Euch und wünschen eine gute und gesegnete Zeit!

Pia, Manuela, Joachim, Br. Markus und Lothar

Atme in mir Heiliger Geist.
Ströme aus der Mitte meines Seins.
Sei du mein Rhythmus,
mein Kommen und Gehen,
mein Werden und Wachsen.
Atme in mir Heiliger Geist.
Sei du das Leben, das ich fühle,
sei die Sehnsucht, die mich zieht.
Sei du das Feuer, das in mir brennt
und das Blut, das in mir fließt.
Atme in mir, Heiliger Geist.
Lass mich aufblühen und ein Lob sein.
Lass mich reif werden
und Frucht bringen.
Lass mich ein Segen sein für diese Erde
und für die Menschen auf ihr. Amen.

Pia Kracht

Röderweg 2d, 97737 Gemünden am Main,

Telefon 09351 / 1679

E-Mail: Pia.Kracht@t-online.de

***Herzlichen Dank an alle, die uns durch ihr
Gebet oder durch eine Spende unterstützt haben!
„Vergelt's Gott“***

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Immenstadt

BIC GENODEF1SFO

IBAN: DE04 7336 9920 0007 24 36 18

Kontoinhaber: OFS, Franziskanisches Krankenapostolat

Redaktion des Pfingstbriefes: Euer FKA-Vorstand